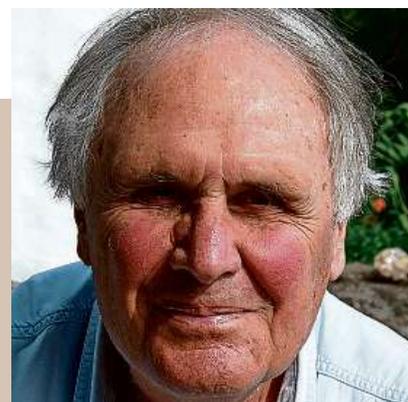


ANNA GÖLDI – UND DANACH ...



Robert Jenny, Betreiber Galerie Gartenflügel Ziegelbrücke, ehemals Leiter der Entwicklungsorganisation Swisscontact, Kulturpreisträger Kanton Glarus.

Es war eine würdige Eröffnung des Anna-Göldi-Museums im Hänggitturm in Ennenda, das mit modernster Ausstellungstechnik eines der dunkelsten Kapitel glarnerischer Justizgeschichte dokumentiert. Man kann nur wünschen, dass dessen Botschaft weit über diesen lokalen Skandalfall von Machtmissbrauch hinauswirken wird!

Es fehlte nicht an Prominenz mit zahlreichen Reden, auch von Vertretern des Staates, der damals seine schützende Hand nicht über das Opfer, sondern über die Täter gehalten hatte. Natürlich war es ein anderer Staat, denn schliesslich wurde sieben Jahre nach der Hinrichtung von Anna Göldi beim Sturm auf die Bastille eine Revolution eingeleitet, die solch absolutistischer Willkür ein Ende bereitete – auf ewig bereiten sollte. Als Folge brach auch das Ancien Régime in der Schweiz und in Glarus zusammen.

Ich war noch benommen von den Festreden, als ein magischer Zwang meinen Blick hinauf ins Gebälk des Hänggitturms zog. Da sass sie und schaute gelassen auf das festliche Treiben

zu ihren Ehren, die ihr aber nichts mehr nützen: Anna Göldi mit traurigem, etwas amüsiertem Lächeln.

«Was tut ihr denn da? Ich fühle mich ja geehrt, aber seht ihr nicht, dass es oft wenig zu feiern gab in den letzten 235 Jahren. Unrecht durch Mächtige geschah immer wieder, auch in Eurem glückseligen Land. Schaut da im Halbdunkel nur einige stumme Kläger: Lydia Welti-Escher, ins Irrenhaus gesteckt und in den Selbstmord getrieben durch Machtmissbrauch eines schwiegerväterlichen Bundesrats, Polizeihauptmann Paul Grüninger, wegen illegaler Einreisehilfe für jüdische Flüchtlinge vom Kanton St.Gallen entlassen und in Armut gestorben – wie ich postum rehabilitiert, Konsul Carl Lutz, zurückversetzt und verbittert durch schmachvollen Undank für Rettung Zehntausender ungarischer Juden – und dort diese traurige, unendlich lange Kolonne –, an die 30000 Juden, die an der Grenze zurück in den wahrscheinlichen Tod geschickt wurden durch eine hartherzige Regierung und mit mindestens passiver Duldung durch euch – Pardon, natürlich eure

Vorfahren. Aber wie haltet ihr es selbst in eurer Zeit mit den Flüchtlingen? Habt acht, dass eure Nachfahren später nicht erneut Gedenkstätten der Reue errichten müssen!»

Der Spuk entschwand so plötzlich, wie er kam – zurück blieb nur die Leere des Dachgebälks. Später schritt man zum opulenten «Apéro riche». Falls es ein kollektives schlechtes Gewissen zur eigenen Geschichte gab, konnte man dieses in Weisswein und Orangensaft ertränken.

Jede Generation sollte sich den Schatten der Vergangenheit stellen, damit sich menschliches Unrecht nicht endlos wiederholt – je weiter man zurückblickt, umso leichter fällt dies. Anna Göldi lebte in einer anderen Epoche – sie belastet uns heute wohl kaum mehr direkt. Bei der Bewältigung der näheren Vergangenheit tun sich jedoch manche Nationen schwer. Anders etwa Deutschland, das versuchen musste, seine besonders belastete jüngere Geschichte aufzuarbeiten. Uns sollte Anna Göldis Schicksal als Mahnmal im Bewusstsein bleiben.



Stimmen in den Gebälken: Mit Hilfe von Sprachaufnahmen wurden die Hauptakteure des Anna Göldi Prozess zum Sprechen gebracht.

Bild Beate Pfeifer